

dene. Wir können also feststellen, wie Volksreligiosität mit Hilfe von Zeichen zu einmaligen theologischen Aussagen gelangt, zu Glaubensaussagen, die nicht nur sprachlicher Ausdruck bleiben, sondern Lebensausdruck, Feier des Lebens sind. Jesus Christus ist für diese Menschen der Grund von Feier, Freude und Hoffnung. Auch jetzt schon, trotz allen Leidens. Diese Freude – für Mitteleuropäer geradezu „unglaublich“ erscheinend mitten in all diesem Leid – verbindet die Menschen in der Nachfolge ihres Herrn. Fassen wir zusammen. Jesus Christus ist für die Menschen in ihrer Volksreligiosität als Leidender einer, der sich mit ihren Leiden und letztlich mit ihnen selbst identifiziert. Im Paradoxon des „gerechten Richters“, hilflos, schwach und von den Mächtigen verurteilt, erkennen sie ihn als den wahrhaft Gerechten, der auch ihre Sache führt. Als Befreier und Auferstandener ist er sodann der Grund ihrer Feier, ihrer Freude und Hoffnung.

Predigt

Alfons Schäfer (†)

Unser Leben sei Loben!

Wenige Wochen vor seinem Tod – seine Beerdigung war eine eindrucksvolle Auferstehungsfeier – verschickte Schäfer wie seit vielen Jahren zu jedem Osterfest an seine Freunde eine Auferstehungsmeditation bzw. -predigt. Dem Schwerkranken leuchtet die Hoffnung auf das ewige Leben. red

Unser Leben sei Loben!

Nicht Lieben? Aber ich verstehe es eher, wenn Menschen sich nicht vertragen, als wenn sie nie lernen, das Leben zu loben, das Gott ihnen gab. Denn Menschen sind Menschen, man kann sich an ihnen ärgern, während Gott der einzige ist, den man immer loben kann für das, was er tut.

Gerade habe ich zu Ende gelesen „Mein Stück Zeit“ von Jurij Brézan. Seine Reise nach Olim (Einst) endet beim Heute. Aber trotz so vielen Einsatzes und Leidens: Was

wird am Ende aus den Sorben? Jedenfalls nicht das, was Brézan wollte. Und das ärgert ihn maßlos. Oder: was haben die Sandinisten in Nicaragua nicht alles versucht? Und am Ende laufen ihnen die Leute weg. – Es wird immer Streit und Unruhe geben. Das verstehe ich ganz gut. Aber jetzt: Leben *als* Loben? Als Schimpfen, Meckern, Unglücksfälle und Krankheiten erzählen – das schon eher. „Es ist doch alles so traurig!“ Doch da lese ich im ersten Petrusbrief:

„Gepriesen sei der Vater unseres Herrn Jesus Christus! Er hat uns in seinem großen Erbarmen neu geboren, damit wir *durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten eine lebendige Hoffnung haben* und das unzerstörbare, makellose und unvergängliche Erbe empfangen, das im Himmel für euch aufbewahrt ist.“

So *beginnt* dieser Brief. Wie ein Paukenschlag, wie ein Signal, das Thema wird gleich herausgerufen.

Was waren das für Leute, an die dieser Brief ging? Das kauft dir doch heute keiner mehr ab! Vor allem, wenn es dann weitergeht:

„*Deshalb seid ihr voll Freude*, obwohl ihr jetzt vielleicht kurze Zeit unter mancherlei Prüfungen *leiden* müßt.

Dadurch soll sich euer Glaube bewähren.“

Wo ist diese durchdringende Freude heute? Ich lese die Zeitungen, ich spreche mit Menschen, die hier und heute leben . . . , wo sind diese, die voll Freude sind, weil sie „das im Himmel aufbewahrte Erbe“ antreten sollen und die dafür auch vorübergehende Leiden ertragen, ohne daß ihnen die Freude darüber abhanden kommt?

Und nun wird's ganz verrückt:

„So wird eurem Glauben Lob, Herrlichkeit und Ehre zuteil bei der Offenbarung Jesu Christi.

Ihr habt ihn nicht gesehen, und dennoch *liebt* ihr ihn, ihr seht ihn auch jetzt nicht, aber ihr glaubt an ihn und *jubelt in unsagbarer, von himmlischer Herrlichkeit verklärter Freude*, da ihr das Ziel eures Glaubens erreichen werdet: euer Heil.“

Ja, Heil, ja Auferstehung, ja Gemeinschaft ohne Haß und Gleichgültigkeit oder Herrscherallüren oder Korruption.

Auch die Kirche stellt dieses Bild vom Glücklichen nicht dar. Ich sehe es jedenfalls nicht. Hin und wieder blitzt es auf, aber viel zu wenig. Haben wir Angst vor dem Glück? Vor so einem fest versprochenen Glück? Gehört man sofort zu den Träumern, wenn man davon „faselt“? Wenn man das ernst nimmt? Aber was will ich machen, es springt mich an! Ich habe parallel zu Brézan jetzt in drei Tagen das Markusevangelium gelesen, das doch eher nüchtern ist in diesem Punkt, im Vergleich etwa zu den großen Reden vom ewigen Leben bei Johannes. Aber selbst Markus sagt klar und deutlich, worin der Sinn des jetzigen Lebens besteht: das kommende vorzubereiten!

„Wahrlich, ich sage euch:

Es ist niemand, der Haus oder Brüder oder Schwestern oder Mutter oder Vater oder Kinder oder Äcker verläßt um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der nicht hundertfältig empfangen jetzt in dieser Zeit Häuser und Brüder und Schwestern und Mütter und Kinder und Äcker mitten unter Verfolgungen und in der zukünftigen Welt das ewige Leben!“

Kurz vorher im selben Kapitel 10 kommt sogar ein Mann mit der Frage: „Was soll ich tun, daß ich *das ewige Leben ererbe*?“ – das hat mich doch noch keiner gefragt, jedenfalls nicht so direkt auf der Straße. Ach, was soll's? Die eigentlichen, die wichtigen Fragen werden nicht mehr gestellt. Was soll ich ständig Antworten geben, die keiner will? Am liebsten läse ich solche Texte gar nicht mehr in der Kirche vor. Aber dann denke ich, vielleicht zündet doch mal der Funke und irgend jemand gewinnt Geschmack am ewigen Leben und freut sich darauf und hält dafür einiges aus. Eigentlich ist das die einzige Traurigkeit meines Lebens, daß dieses Glück, das uns geschenkt wird, nicht geglaubt und angenommen wird. Ich möchte mich auch nicht mit dem leisen Spott: „Wer zuletzt lacht, lacht am besten“ oder „Wir werden ja sehen!“ verabschieden. Denn dies wird vielleicht mein letzter Osterbrief sein. Ich möchte viel lieber noch mit diesem Brief

tausend Menschen bitten: Freut euch auf die kommende Welt, lebt euch darin ein. Seid nicht so ängstlich oder so verschlossen, daß ihr dieses Geschenk abweist. Ostern ist das Fest für alle! Auch wenn es jetzt zwischen zwei Wahlen gerät und noch mehr verdrängt wird aus der Öffentlichkeit.

Ich meine vor allem das erste und das letzte Ostern. Das erste mit seiner ungeheuren Verblüffung: die Welt stimmt nicht mehr, das Grab ist offen, und der Auferstandene geht seinen Jüngern voraus – nach Galiläa – in die Landschaften aller Zeiten und der Weltgeschichte. Er geht und reißt sie mit, bis sie genug vorbereitet sind, daß sie ihn verstehen und bezeugen können mit ihrer ganzen Existenz: „Geht hin zu allen Völkern . . . Ich bin bei euch bis zur Vollendung dieser Welt!“ Was wollen wir mehr? Unseren Egoismus? Unseren Eigensinn? Unsere Resignation? „Das geht nicht.“ „Das“ nicht „Aber Du!“ Geh hinter ihm her, „verkörpere“ ihn mehr und mehr. Er braucht dich. Darum ist er selbst nicht sichtbar. Er will dich nicht behindern. Mach's in deiner Art. Zeig, daß du dich freust auf das wahre und volle Leben. Wenn du dich freust.

Ich freue mich.

Frohe Ostern 1990 und immer!

Aus dem Krankenhaus

Ein neuer Tag beginnt
ein Tag der Ewigkeit
ein Schritt zu Gott
ein Schritt zum Glück
ganz gleich
wie dieser Tag Gestalt gewinnt
ich preise dich
ich lobe dich
für deine reiche Güte HERR
du bist mein Schutz
bist meine Freude
und mein Ziel
ich gehe auf dich zu